Tal auf feuchten Wiesen hervorschießende *Colchicum turcicum* verblüht, so ist das alte Jahr reif zum ersten Schneefall. Während meines Aufenthaltes ließ der Winter auch nicht lange auf sich warten, sondern fiel schon Ende November mit -14° und einer dichten Schneedecke über das ermüdete Land.

Aber schon im Dezember schickten mir meine Leute wieder die ersten Blumenboten *Crocus moesiacus* und *Colchicum bulbocodioides* von der Front in die Heimat.

Floristische Beiträge, kleinere Mitteilungen usw.

Nr. 1. Neue Funde in der Schweiz.

Von Alban Voigt, Lugano.

In seiner Besprechung der Clematis alpina weist Hegi (Flora von Mittel-Europa, 32. Liefg.) auf das eigenartige Areal der Spezies hin: ein großes östliches, das sich von Rußland über Nordasien nach Nordamerika erstreckt, und ein alpines, welch letzteres wieder in eine westliche Sektion (Seealpen, Dauphiné, Savoyen, Apennin) und in eine östliche (Bündener, bayrische und österreichische Alpen) zerfällt. In der west- und zentralschweizerischen Lücke war die Spezies bisher nur von vier Standorten bekannt: Charmey im Kanton Freiburg, Klus bei Boltigen im Berner-Oberland, und zwei auf französischem Gebiet dicht an der Schweizer Grenze. Es gelang mir im Juni 1917, einen dritten schweizerischen Verbindungsposten im Gasterntal bei Kandersteg aufzufinden, der von Klus in der Luftlinie etwa 30 km entfernt ist, und als nächste Grenzscheide nach Westen zu die Lohner (3005 bez. 3055 m). Tschingellochtighorn (2740 m) Thierhörnli 2900 m) und die Wildstrubelgruppe hat. — 1

Commelina communis L., von Ascherson und Paoletti bisher nur mit dem einzigen schweizerischen Standort »zwischen Agno und Ponte Tresa« angegeben, fand ich im Sommer 1917 noch bei Tesserete, Carabietta und Sorengo, von 2 bis 10 km von Lugano entfernt. Wo dieser Ostasiate einmal Fuß gefaßt hat, gedeiht er üppig und erdrückt an manchen Stellen die einheimischen Randbewohner des Buschwalds: Salvia glutinosa, Origanum unlgare, etc. Zwischen Agno und Ponte Tresa, eine Entfernung von etwa 6 km, ist C.

¹ Als ich letzten Winter das kantonale Herbar in Lugano einigerniaßen ordnete, fand ich darin die Fragmente zweier bis jetzt völlig verloren geglaubter Herbarien, vom Abbé Verda und dem Dr. Zola zu Beginn des vorigen Jahrhunderts angelegt. Von Zola waren nun u. a. einige Exemplare von Clematis alpina vorhanden, die sicher von Zola, einem politischen Flüchtling, nur auf tessiner Boden gesammelt worden waren. Der Standort trägt einen zweifellos italienischen Namen, ist aber so undeutlich geschrieben, daß er noch nicht vollständig entziffert werden konnte. Lokalnamen geben im Tessin, wo jede Gruppe von 2 oder 3 Häusern besonders benannt ist, und oft mit dialektischer Färbung, recht harte Nüsse zu knacken, und es handelt sich hier vielleicht auch bloß um den Namen einer Alpe. Jedenfalls macht dieser Fund es wahrscheinlich, daß ähnlich wie in der Westschweiz, auch im Tessin einzelne Standorte vorhanden sind, und daß die angenommene Lücke zwischen den beiden Arealen für überbrückt gelten kann.

in zahlreichen mehr oder minder großen Kolonien links und rechts der Straße angesiedelt. —

Cyperus Michelianus (L.) Link fand ich am 19. September 1918 in einem Phragmitetum am Luganersee in großer Menge, aber nur vereinzelt zwischen den Kieseln auf freiem Strande. Getreu seinem erratischen Wesen trat er dieses Jahr zwar zwischen den Kieseln wieder auf, und ich konnte ihn da anfangs September den Herren Prof. Schinz und Fischer-Bern zeigen; aber im Phragmitetum war kein Stück zu sehen. Diesem sporadischen Auftreten dürfte es zuzuschreiben sein, daß die Art bisher in der Schweiz unbekannt blieb. Der Formationsgenosse, Cyperus scrotinus, als zwar seltene aber alteingesessene Art bekannt, steht zahlreich im Röhricht, und mit Rücksicht auf die Kongruenz des sonstigen Areals beider Arten ist auch C. Michelianus als alter Bewohner des Tessins zu betrachten.

Cyperus glomeratus L., am 27. August 1919 von mir bei Chiasso aufgefunden, ist auch nur insofern als »neu für die Schweiz« anzusehen, als er bisher nicht in der Flora angeführt war. Ich fand aber in den Resten des Zolaschen Herbars ein Exemplar, das vor ca. 100 Jahren an einer Stelle bei Lugano gesammelt worden war, die längst völlig bebaut ist. Das Beispiel zeigt, wie riskant es ist, bei Neufunden ex silentio der älteren Floristen gleich auf rezente Einschleppung zu schließen.

Polycarpon tetraphyllum L., seit 1850 aus Basel, dem letzten schweizerischen Standort verschwunden, fand ich am 20. August 1919 in Lugano, allerdings in beschränkter Zahl und mit Eragrostis pilosa und Portulacca oleracea in hartem Kampfe um den Raum. Dr. Schröter sammelte die Art vor etwa 20 Jahren auf benachbartem italienischen Gebiet.

Cuscuta australis R. Br. β Cesatiana (Bert.), det. Thellung, und nach dieser Autorität für die Schweiz wohl neu, entdeckte ich im September 1919 auf einer Streuwiese bei Casoro am Luganersee, wo sie massenhaft auf Scutellaria galericulata wucherte.

Nr. 2. Zwei neue Farbenspielarten von Cephalanthera ensifolia Rich.

Von Jos. Ruppert, Saarbrücken, Grüne Apotheke.

Cephalanthera ensifolia bietet uns in rein morphologischem Sinne wenig an Abänderungen vom Typ. 1. forma pumila A. u. Gr. umfaßt die schwächlichen Pflanzen sonniger, trockener Orte; vorzugsweise demnach auf Kalk. Sie ist im thüringer Muschelkalkgebiet verhältnismäßig häufig anzutreffen. Die in Reichenbach, Orch. der deutsch. Flora, 1851, Taf. 118 unter I abgebildete Pflanze entspricht ihr.

2. Forma longibracteata Harz: Untere Hochblätter viel länger als die Blüten, auch die oberen verlängert. Bei Konstanz; aber auch sonst überall, wo die Pflanze reichlich vorkommt, so hier im Südwesten, wo Bestände von 1000 Stück auf beschränktem Raum zuweilen anzutreffen sind. Hier begnügt sich übrigens unsere Pflanze mit geringem Kalkgehalt des Bodens; sie bewohnt den Muschelkalk der Pfalz und Lothringens, gedeiht aber noch üppiger auf Vogesias detritus mit Waldhumus. »Häufig in den granitischen, gneißischen und sandigen Vogesen« schreibt Hallier (Flora v. Deutschl. V. Aufl., 4 B. pag. 163). Die in den letztgenannten Gegenden vorkommende Hauptform entspricht der Abbildung in M. Schulze, die Orchidaceen, 57.

3. var. nivea Desfont. (Fl. atl. II, pag. 32) besitzt 2 mal kleinere Blüten und dichtere Ähre (Camus, Mon. des Orchid. p. 434).

Ungleich wichtiger ist die var. gibbosa Boiss. »mit stark« ausgesackter Lippe, zwar bisher nur aus Kleinasien angegeben, aber vielleicht in milderer Ausbildung bis in unser Gebiet strahlend. Bei der Cephalanthera pallens mehr noch als bei der ensifolia ist die Hinterlippe zuweilen mehr als erlaubt ausgebeult, und hier wie dort besitzen wir in v. gibbosa Boiss. und cuenllata Boiss. höckerlippige Repräsentanten im Osten.

Was nun die Farbenspielarten anbelangt, so ist zunächst eine Ungenauigkeit in der maßgeblichen Literatur zu rectifizieren. Die normale Blütenfarbe ist: »Perigonblätter schneeweiß, Scheibe der Lippe u. Leisten auf derselben gelb« (Reichenbach); oder: »weiß, vorderes Lippenglied mit rötlichgelben Leisten besetzt« (M. Schulze); oder: »weiß, Vorderlippe mit orangegelben Leisten versehen« (Camus). Nun schreibt aber der letztere der Autoren über die var. citrina: Fleurs à labelle muni de crêtes d'un jaune citrin; er lehnt sich mit diesem Falsum an die Angabe an, die in Asch. u. Gr. Fl. Nordostd. Flachl. 217 (1898) zu finden ist und die lautet: . . . citrina »Lippe innen mit einem orange Flecken oder Blüten ganz orangegelb«. Das Wörtchen »oder« ist hier das Karnickel; was vor »oder« steht ist lediglich die Blütenfarbe des Typs, stände aber statt oder ein sund«, so hätten wir die Diagnose der var. citrina, von der M. Schulze im Iten Nachtrag schreibt: die Perigonblätter sind intensiv gelb, das vordere Glied der Lippe schön orangerot gefärbt. Dieser Lusus a) citrina M. Schulze ist bisher nur von Driesen in der Neumark bekannt, und es ist sicherlich wunderlich, daß er im Süden und Westen, allwo die Pflanze doch weit häufiger, noch nicht beobachtet wurde. Auf der Suche nach ihm unterzog ich natürlich alle mir hier zu Gesicht kommenden Cephal. ensifolia einer Farbenkritik. Das Resultat waren 2 neue Spielarten, die ich nachstehend bekannt gebe.

b. Lusus ochroleuca mihi:

Perigonblätter und Lippe chamoisgelb (Käsegelb), Leisten der Vorderlippe orangengelb.

Blies und Saargegend, selten; Achen bei Saargemund (leg. Freiberg); St. Ingbert (leg. Ruppert).

c. Lusus paradoxa mihi

Perigonblätter citronengelb, Lippenmitte und dortige Leisten schneeweiß.

Auf dem Hochscheid bei St. Ingbert in d. bayr. Pfalz in Gesellschaft von *Pirola rotundifolia* und *Atropa Belladonna* in lichtem Eichenhain sehr selten unterm Typ (leg. Ruppert).

Nr. 3. Geaster marginatus, ein für Deutschland neuer Gastromycet. Von Prof. Dr. H. Leininger in Karlsruhe.

Auf den durch ihre eigenartige Vegetation gekennzeichneten Dünen zwischen Schwetzingen und Sandhausen bei Heidelberg fand ich in den Jahren 1913—1916 einen kleinen Geaster, auf den keine Diagnose in den Floren von Rabenhorst und Migula zutraf. Auf den ersten Blick scheint er eine sehr kleine Form des G. fornicatus zu sein, unterscheidet sich aber von ihm durch die stets größere Anzahl der Lappen der äußeren Peridie, deren Einschnitte zudem nur bis zur Mitte reichen; ferner ist die innere Peridie durch Form, Farbe und Größe von der des G. fornicatus verschieden, und die beim letzteren dem Boden anhaftende äußere Schicht fehlt der vorliegenden Form. Er findet sich stets auf waldfreien Stellen zwischen Rasen von Racomitrium canescens auf dünner Humusschicht des trockenen Sandbodens.

Herr Prof. Lindau-Berlin bestimmte ihn 1 als G. minimus Schw. = marginatus Vitt., indem er augenscheinlich die beiden nach Saccardos Sylloge getrennten Formen zusammenzieht. Nach der geographischen Verbreitung des G. marg. (Südtirol, Seealpen u. a.) und dem im »Sylloge« für ihn angeführten Unterscheidungsmerkmal: »a geastro minimo Schw. endoperidio forma et rima circa peristomio differe videtur«, was ganz für die vorliegende Form zutrifft, möchte ich die Bezeichnung G. marginatus beibehalten.

Diesen Sommer fand ich auch den Pilz an trockenen lichten, mit Racomitrium bewachsenen Stellen auf Kiesboden des Rappenwört bei Karlsruhe.

Nr. 4. Scirpus littoralis Schrader.

Neu entdeckt für Österreich-Ungarn von Prof. Dr. H. Glück in Heidelberg.

Scirpus littoralis Schrader ist eine Pflanze, die an Teichen und Gewässern in subtropischen und tropischen Gegenden weit verbreitet ist. In dem Mediterrangebiet (Italien, Südfrankreich) tritt sie nur ganz vereinzelt auf.

Die Pflanze wurde von mir vor 4 Jahren (April 1915) neu entdeckt für Ungarn und zwar für das Platten-See-Gebiet. An dem Héviz-See (südlich vom Platten-See) bildet sie große Bestände, die den ca. 1/2 Kilometer breiten See umsäumen?. Habituell gleicht sie auch hinsichtlich ihrer Größe dem Scirpus lacustris; ist aber von diesem leicht schon mit bloßem Auge zu unterscheiden an den stets deutlich 3-kantigen Halmen. Sonst sind andere wichtige Unterschiede vorhanden, die sich auf die Blüte beziehen: während bei Sc. littoralis die Perigonblättchen spatelförmig und bewimpert sind, sind sie bei Sc. lacustris borstenförmig und mit Widerhäkchen besetzt. Unter Wasser bildet die Pflanze eine submerse Form, die sich aus langen federkieldicken Rhizomen zusammensetzt und aus Laubtrieben, bestehend aus bandförmigen, linealen Blättern. Diese Wasserblätter sind nur 1/2-1/4 mal so groß als die des Sc. lacustris 3; sie sind meist 1-3 Fuß lang und zudem gelblichgrün, während die des Sc. lacustris dunkelgrün sind. Zudem bildet die Wasserform von Sc. lacustris rasenförmige Wurzelstöcke, aber niemals lange Ausläufer mit dünnen Internodien. Somit ist auch die Wasserform als solche leicht kenntlich.

Das Wasser des Héviz-Sees ist warm temperiert und besitzt auch den Winter über angenehme Badetemperatur, die normalerweise im Jahr 36–39° C beträgt. Auch in dem mehrere Kilometer langen Abfluß, der in den Platten-See mündet, ist Sc. littoralis noch recht gemein. Erst da, wo das Wasser sich stark abkühlt (der Punkt liegt bei einer steinernen Brücke) verschwindet Sc. littoralis plötzlich. Von sonstigen Wasserpflanzen des Héviz-Sees erwähne ich Nymphaea alba, die im See und Kanal häufig ist, aber fast nie fruktifiziert infolge des warmen Wassers; außerdem Nymphaea rubra, die im See und im Kanal in großen Mengen vorkommt und reichlich blüht, und die seit vielen Jahren festen Fuß gefaßt hat; sie wurde von Prof. Dr. A. Lovassy daselbst angepflanzt; einige andere tropische Arten von Nymphaeen haben sich in ganz

¹ Für diese Bestimmung möchte ich Herrn Prof. Lindau auch hier meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

² Eine spezielle Beschreibung des Héviz-Sees stellt die von der Badedirektion in Keszthely a. Platten-See herausgegebene Broschüre dar: »Das Thermalbad Héviz, die größte Thermalquelle des Kontinents«, Keszthely 1914.

³ Ausführliche Angaben über die Wasserformen des Sc. lacustris in meinem Werk über Wasser- und Sumpfgewächse, Bd. III, p. 229 ff.

isolierten Stöcken im See gehalten; auch sie sind von Lovassy angesiedelt worden¹.

Es besteht kaum ein Zweifel, daß Sc. littoralis ebenso wie die berühmte Nymphaea thermalis der ungarischen Tiefebene ein Relikt aus der Tertiärzeit bildet, die durch ein wärmeres Klima ausgezeichnet war.

Nr. 5. Alnus glutinosa Gaertn. f. monstr. atava W. Zimm.

Von Walther Zimmermann-Illenau (Baden).

(Vorläufige Mitteilung über die Zwischenschuppen bei den Betulaceen.)

Im Frühjahr 1918 fand ich bei Achern (Baden) mehrere junge Bäume von Alnus glutinosa Gaertn., die bisher unbekannte Geschlechts- und Blütenbauverhältnisse aufwiesen. Einer ausführlichen Arbeit sende ich hier eine kurze Mitteilung voraus.

Das Auffälligste an den Erlen waren ♀ Blütenzäpfchen, die am Grunde ♂ Blüten trugen oder ♂ Elemente erzeugt hatten. Völlig ♀ Zapfen waren in ihrer Form derart beeinflußt, daß sie eine längliche walzige Streckung aufwiesen, die erheblich von der üblichen eiförmigen abstach. Fast immer traten diese Störungen in endständigen 2 Zapfen auf. Ein Fruchtzapfen ließ erkennen, daß die männlichen Elemente solcher Zwitterzapfen verholzen und nicht abfallen, wie es bei den og Kätzchen die Regel ist. An den Grenzstellen dieser Geschlechtszonen finden sich Zwitterschuppen, die o und P Blüten bargen, wobei manchmal eigenartige Geschlechtsbälge entstanden, die halb 07, halb 2 waren. Es fanden sich auch Zwitterblüten, die in einem Perigon Fruchtblätter und Staubblätter umschlossen. Auch hier treten merkwürdige Geschlechtsbälge auf. Am befremdlichsten waren die Blüten, wo die Trennungslinie der Geschlechtsverteilung wagerecht durch die Anlage ging. Sie zeigten in einer Schuppe zwei seitliche of oder 8 Blüten von Perigon umgeben, und eine mittelständige P Blüte mit eigener Schuppe und eigenen Vorblättern. Die ♀ Blüte ist bei Alnus regelweise perigonlos. Meine Erlen zeigten vielfach ♀ Blüten mit Perigon.

Außer diesen in mannigfacher Form auftretenden Störungen im Geschlechtsverhältnis kamen noch andere morphologische Merkwürdigkeiten vor, die gleichsam als Wegmarken am Entwicklungsgang der Erlenblüte anzusehen sind. Neben normal 3-blütigen of Schuppen fand ich viele zweiblütige, neben zweiblütigen \(\mathbb{P}\) häufig solche mit erhaltener Mittelblüte und solche allein mit der Mittelblüte. Es wurden eine ganze Anzahl Schuppen beobachtet, die sich in 3 Einzelblüten aufgelöst hatten, ferner: Einzelblüten, die nur aus Schuppe und Staubblatt bestanden. Bisweilen waren nur 2 Einzelblüten zu einer Blüte zusammengetreten. Von diesen getrennten Einzelblüten zeigten die mannigfachsten Verschmelzungen den Weg zur endlichen Erlenblüte.

Im Verein mit Beobachtungen an Betula, Corylus und Carpinus ergaben meine Untersuchungen, daß die bisherige Anschauung und diagrammatische Darstellung des Aufbaues der Erlenblüte nicht richtig sein kann. Die als 1 Blatt angeschene Schuppe besteht bei allen oben genannten Pflanzen aus 3 verwachsenen Blättern verschiedener Ordnung: 2 Außenblättern und 1 mittelständigen, höher angesetzten Zwischenschuppe. Die Mittelblüte ist vorblattlos. Die äußeren Vorblätter gehören somit nicht zu ihr, sondern mit den inneren paarweise zu den Seitenblüten. Somit sind auch keine abortierten Vorblätter zu den Seitenblüten anzunehmen.

¹ Außerdem weise ich auf Alexander Lovassy, »Die tropischen Nymphaeen des Héviz-Sees bei Keszthely« (Resultate der wiss. Erf. des Balaton-Sees. Bd. 11, Teil 2, Budapest 1909).

Nr. 6. Erica Tetralix L. in Bayern.

Von Eugen Erdner in Donauwörth.

Garcke bemerkt in der 20. Auflage seiner »Illustr. Flora von Deutschland « Seite 561 nach Aufzählung der bisher bekannten Fundorte von Erica Tetraliv ausdrücklich: » aber nicht in Bayern «. Diesem Interdikt zum Trotz ist E. T. in den letzten Jahren mehrfach in Bayern aufgetreten. Der erste, der darauf aufmerksam gemacht, war wohl Herr Forstamtsassessor Vogtherr in Absberg (M. B. B. G. III. Bd. [1914] S. 97 ff.). Vollmann zählt in seiner Flora von Bayern Seite 582 bereits 3 Fundorte auf. Dazu kommt ein weiterer bei Bayreuth (B. B. B. G. 16., S. 55). Ob in der Zwischenzeit noch andere Fundorte bekannt geworden sind?

Im August des Jahres 1916 unternahm ich in Begleitung des Herrn Lehrers Ruttmann in Enkingen eine botanische Exkursion aus unserem Weißen Jura in die mittelfränkische Keupergegend bei Pleinfeld. Auf dem Rückwege von der Mandlesmühle, wo wir Utricularia ochroleuca Hartm. gesucht, aber nicht gefunden hatten, machten wir kleine Abstecher in die links und rechts der Straße nach Pleinfeld liegenden Waldungen. Unversehens gerieten wir in eine mit jungen Föhren (Fichten?) bepflanzte sehr sumpfige Waldpartie. Beim Suchen nach Sumpfpflanzen stand plötzlich vor unseren Augen eine noch niemals in natura gesehene, aber doch sofort erkannte reizende Pflanze: Erica Tetralix in voller Blüte! Bei weiterem Nachsuchen entdeckten wir ungefähr ein Dutzend sehr üppiger Stöcke. Die Begleitpflanzen waren: Calluna vulgaris, Vaccinium Oxycoccos, Drosera rotundifolia, Juncus supinus usw. Allem Anscheine nach ist Erica Tetralix, wie in Württemberg im Schwarzwald bei Schramberg (Exkursionsflora für Württemberg usw. von Kirchner und Eichler, 2. Aufl., S. 326), mit den jungen Waldpflanzen eingeschleppt worden. Die augenfällige Pflanze wäre gewiß dem Verfasser der Flora des Altmühltals, Ph. Hoffmann, der die Gegend von Pleinfeld gründlich erforschte, nicht entgangen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sich die Pflanzen an dem ihnen offenbar zusagenden Standort erhalten. Möge uns der Norden noch manchen so lieblichen Einwanderer zuschicken! (Die Pflanze wurde neuerdings auch im badischen Schwarzwald und bei Dahn in der Südpfalz aufgefunden. Die Red.).

Botanische Literatur, Zeitschriften usw.

Hegi, Dr. Gust., Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Verl. v. J. F. Lehmann in München. IV. Bd., Lief. 39, p. 321—486. Preis 10.50 M.

Mit vorliegender Lieferung schließt die 1. Hälfte des IV. Bandes. Es wird darin der Schluß der Cruciferen behandelt mit den Gattungen Dentaria, Cardamine, Lunaria, Hutchinsia, Capsella, Camelina, Vogelia, Draba, Arabidopsis, Turritis, Arabis, Cardaminopsis, Erysimum, Conringia, Cheiranthus, Alyssum, Farsetia, Clypeola, Berteroa, Alyssoides, Braya, Euclidium, Hesperis, Matthiola und Bunias und die Familie der Resedaceae. Auch die Capparidaceae und Moringaceae finden noch Erwähnung. Der Lieferung sind 2 schwarze und 2 Farbendrucktafeln und dem Texte 84 Textbilder beigegeben, die z. T. vorzüglich gelungene Vegetationsaufnahmen darstellen. Die Familie der Cruciferae, die in Lieferung 35 beginnt, wird bis und mit den Brassiceen nicht von Dr. Hegi, wie irrtümlicherweise in der Besprechung p. 166 (1914) erwähnt ist, sondern von Dr. A. Thellung in Zürich bearbeitet. Leider wurde ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik,

Floristik, Pflanzengeographie

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: <u>24-25_1922</u>

Autor(en)/Author(s): Voigt Alban

Artikel/Article: Floristische Beiträge, kleinere Mitteilungen usw. 23-28